

Sibylle Gieselmann Heroen und Eier

Sibylle Gieselmann
Heroen und Eier
2020/2021

Heros
Eier
a question of dimension
In flagranti

Heros

Im Haus neben meinem Atelier befindet sich ein *Gym*. Daher begegne ich fast täglich den sportlichen, meist sehr muskulösen jungen Männern und Frauen, die im Nebenhaus ein und ausgehen. Manche kenne ich inzwischen seit Jahren und wir grüßen uns flüchtig. Ich wurde neugierig auf das *Gym* und fragte, ob ich es besichtigen dürfe. Ich bekam eine Führung.

Mein erster Einblick, bei wummerndem Beat, war folgender:
An verschiedenen Stationen standen vor Schweiß glänzende, muskelbepackte, stöhnende Männer, die schwere Eisenteile stemmten und ihre Körper offensichtlich bis zum Äußersten quälten. Frauen, die sich auf die gleiche Weise plagten, waren auch zu sehen, aber deutlich weniger.
Diese zum Teil enorm trainierten Körper hatten für mein Empfinden seltsame Dimensionen. Das Schönheitsideal, das in dieser Community vorherrscht und wofür extrem trainiert wird, ist mir fremd.

Aber das Thema ließ mich nicht los und mit der Zeit schlich sich Verständnis und auch ein bisschen Neid darauf ein, einen so starken und belastbaren Körper zu haben. Ich las einiges zu dieser Thematik, wollte aber auch direkt erfahren, was diese jungen Männer motiviert, sich freiwillig mehrmals wöchentlich diesen enormen Strapazen auszusetzen.
Es gelang mir, einige von ihnen zu befragen. An ihren tiefer liegenden Antrieben für dieses harte Training war nicht leicht heranzukommen. Was fand ich also heraus?

Ein Motiv, das alle nannten, ist das Erfolgserlebnis, durch eigene harte Arbeit einen sichtbar schöneren, kräftigeren und gesünderen Körper zu bekommen. Das stärkt das Selbstbewusstsein beträchtlich.

Es dürfte bei manchen wie eine Häutung sein. Durch den neu geformten Körper erfinden sie ihr ganzes Selbst neu.

Von Kollegen erfahren sie Anerkennung für ihre Leistung, sie gehören zu einer „Community“.

Sie erleben immer wieder ein Hochgefühl, wenn sie das Training geschafft haben, den inneren Schweinehund besiegen konnten.

Das Training lehrt sie durchzuhalten, auszuhalten, dranzubleiben, weiterzumachen. Viele nehmen diese Eigenschaften mit in ihr normales Leben und sehen das als durchweg positiv an.

Ich wollte sie malen, diese heroisch aussehenden Männer. Die Parallele zu den Heroen aus der griechischen und römischen Mythologie war naheliegend. Die Heroen der Mythologie sind meist Halbgötter, die wegen herausragender Eigenschaften wie Tapferkeit, Kraft, Mut, aber auch Geschick oder Ehrenhaftigkeit bewundert werden.
Diese heroischen Eigenschaften, die auch eine vielleicht unbewusste Motivation für den jahrelangen Kampf um den idealen Körper sein könnten, sollten in meine Arbeiten einfließen.

So begann ich im Herbst 2019 mit der ersten Arbeit der Serie: *Heros is born*.





Heros is born, Öl auf Leinwand, 120 x 140 cm, 2019

Parallel zur Arbeit an den Heroen bereitete ich meine Einzelausstellung im *ega Wien* vor.

Am Eröffnungsabend, es war der 8. März 2020, war die Stimmung schon etwas angespannt und die Gespräche kreisten hauptsächlich um die Corona-Pandemie. Es wurde gerätselt, was uns erwarten würde. Fünf Tage war die Ausstellung geöffnet, dann begann der 1. Lockdown.

Ich ging „heimlich“ jeden Tag in mein Atelier. Auf dem Weg, der ungefähr 20 Minuten dauert, überquerte ich die Mariahilfer Straße, die größte Einkaufsstraße Wiens. Sie war gespenstisch leer, nur vereinzelt waren Menschen zu sehen, die wie ich durch die Straßen hasteten. Ich war immer auf der Hut vor der Polizei, im Kopf eine passende Ausrede parat, falls ich gefragt würde, wohin ich gehe. Das Ausgangsverbot wurde noch sehr genau genommen und Malen würde wahrscheinlich nicht als systemrelevant angesehen werden. Damals, im 1. Lockdown, war ein Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Menschen zu spüren. Am frühen Abend auf dem Heimweg vom Atelier nach Hause, erklang oft Musik aus den weit geöffneten Wohnungsfenstern, als Zeichen der Solidarität und Freude trotz der Schwierigkeiten dieser Zeit. Ich empfand die Situation als verunsichernd und unwirklich, gleichzeitig hatte es aber auch etwas Abenteuerliches.

Ich malte gegen meine Panik. Während ich täglich, oder fast stündlich, im Radio hörte, wie verletzlich und angreifbar wir Menschen sind, wie schnell der Virus um sich greift und wie wir uns selbst und andere schützen sollen, malte ich Heroen. Kraftstrotzend, gesund und quasi unverletzbar.

Es war wie ein Affront gegenüber der Realität, und dieser Gedanke machte mir großes Vergnügen beim Arbeiten.

Im Frühjahr 2020 erschien das Buch der Philosophin Liza Hirn mit dem Titel „Wer braucht Superhelden“. Ich hatte sie schon früher kennen und schätzen gelernt und freute mich über diese Koinzidenz zweier ganz verschiedener Blickwinkel auf das Thema Helden. Auf Seite 124 ist zu lesen:

Egal ob im Militär, Sport oder bei Superhelden: In allen geht es nicht nur um die Optimierung von Leistung, sondern vor allem um Selbstoptimierung. Bruce Wayne alias Batman ist der archetypische neoliberale Superheld. In seinem Sinne kann der Fitness- und Selbstoptimierungstrend als Ausdruck des berühmten Ausspruchs von Nietzsche gedeutet werden: Was mich nicht umbringt, macht mich stärker. Zumindest im eigenen Leben möchte man ein Superheld sein. Batman hat sich selbst erschaffen, er trainiert, um seine körperliche Leistungsfähigkeit zu optimieren. [...]





Heros is flying, II, III, Öl auf Leinwand, 120 x 80 cm, 2019





Heros is working IV, V, VI, Öl auf Leinwand, 120 x 80 cm, 2020





Heros is working I, Öl auf Leinwand, 120 x 80 cm, 2020

Eier

Während ich an den Heroen arbeitete, hatte ich runde Leinwände entdeckt. Sie gefielen mir sehr. Ohne zu wissen, was ich damit tun würde, kaufte ich einige in verschiedenen Größen. Es war eine neue Erfahrung für mich, zur Form der Leinwand über den Inhalt nachzudenken, statt wie sonst die Formate der Leinwände nach den Bildinhalten auszuwählen. Die runden Scheiben lagen viele Wochen im Atelier herum, ohne dass ich eine Vorstellung bekam, was daraus werden sollte.

Es war um Ostern 2020, als wieder überall in den Geschäften Eier in allen Farben präsent waren. Ich mag die Tradition, gefärbte, bunte Eier zu Ostern zu verschenken und zu essen.

Ich bekam eine 10er-Packung Hühnereier geschenkt, direkt aus dem eigenen Hühnerstall einer Freundin. Die Eier changierten von weiß bis braun, zwei grüne Eier, von Araucana-Hühnern, waren auch dabei.

Diese schönen Eier beschloss ich, auf den runden Leinwänden zu malen. Die Farben möglichst naturgetreu, denn ich fand sie perfekt und schön, wie sie waren.

Eier verzeihen nichts, war eine Erkenntnis, die beim Malen ständig präsent war. Die ovale, dreidimensionale Form in ihrer Perfektion zu malen, war eine Herausforderung. Es ist beim Ei nicht möglich, etwas zu vertuschen, es gibt keine Falte oder Kante, die einem erlaubt, über etwas hinwegzuschummeln. Die Rundungen, der pralle Bauch des Eis sind nur durch den Schattenwurf zu erkennen. Ein falscher Pinselstrich – und schon hat das Ei eine Delle oder ist einfach kein Ei mehr.

Ich hängte alle Eierarbeiten in eine Ecke des Ateliers und machte erst dabei eine erstaunliche Entdeckung: Sowohl bei den Eiern als auch bei den Heroen hatte ich in der gleichen Farbfamilie gearbeitet, was nicht beabsichtigt gewesen war und ich bis zu diesem Zeitpunkt gar nicht wahrgenommen hatte.



Eier im Atelier





Eier, Öl auf Leinwand, ø zwischen 50 – 80 cm, 2020



Eier im Karton, Öl auf Leinwand, je 50 x 100 cm, 2021



a question of dimension

Im November 2020, pünktlich zu Beginn des 2. Lockdowns, baute ich meine Installation *a question of dimension* im Red Carpet Showroom in der U-Bahn-Station Karlsplatz auf.

Die Installation war für März 2020 geplant gewesen und wurde wegen des 1. Lockdowns auf November verschoben. Ich wollte nicht noch einmal verschieben, auch wenn wesentlich weniger Menschen hier vorbeikamen als zu normalen Zeiten.

Die Installation stellt die Frage nach dem Maß. Ist etwas groß oder klein? Harmlos oder gefährlich? Schön oder hässlich?

Wir messen oder schätzen ab, in Relation zur eigenen Körpergröße, oder im Vergleich von ähnlichen, uns bekannten Dingen. Auch Erfahrungen und Gewohnheiten beeinflussen die Dimension, die wir für passend erachten. Irritation macht sich bemerkbar, wenn Größen in Relation zueinander scheinbar nicht stimmen. Oder wenn wir keinen Vergleich haben. Taucht etwas völlig Fremdes, uns Unbekanntes auf, haben wir dafür noch kein Maß. Die Frage nach der Dimension begleitet uns daher ständig.

Ich aktualisierte die Installation zur Pandemie-Realität. Über der kleinen Figur, die auf einem großen Pinsel sitzt und erschöpft schläft, hängt eine riesige „Corona“, die sie zu erschlagen droht.



Foto: © Felix Gieselmann





Installation „a question of dimension“, U-Bahnstation Karlsplatz, Wien, November 2020

In flagranti

Für den Herbst 2020 war ich von der Kuratorin Silvia Müllegger eingeladen, an einer Gruppenausstellung mit dem Titel: *Dekoration ist Verbrechen* teilzunehmen. Neben diesem Titel gab es für alle die Vorgabe, gerahmte, nicht zu große Zeichnungen auszustellen.

Ich suchte nach einem Thema, zeichnete ohne Konzept drauf los. Über längere Zeit erschien mir nichts „richtig“. Die Frage ist, wann weiß ich, dass etwas „richtig“ ist. Ich kann keine Antwort darauf geben, es ist eine intuitive Entscheidung.

Ich entschied mich für ein kleines Format, innerhalb dessen ich Teile meines Gesichts, teilweise vergrößert, farbig zeichnete. Ich gab der Serie den Titel *In flagranti*. In einer Zeit, in der ich hauptsächlich auf mich alleine angewiesen war, in der Sozialkontakte weniger und schwieriger wurden, in der der Radius, in dem ich mich bewegte, immer kleiner zu werden schien, war die Konzentration auf mich selbst und auf den Ausdruck meiner Emotionen naheliegend.

Die beteiligten Künstler*innen wurden gebeten, für die Ausstellung ein Objekt zu finden, dass auf die eigene Arbeit Bezug nimmt und als „Dekoration“ davor stehen würde.

Ich entschied mich für eine kleine Kunststoff-Figur, die die Opernsängerin Bianca Castafiore darstellt, eine Protagonistin aus der Comic-Reihe Tim und Struppi. Ich baute ihr eine Showtreppe aus Gips und stellte das Ganze unter einen Glassturz, um der Figur noch mehr Dramatik zu geben.

Die Ausstellung wurde wegen des Lockdowns im Herbst zweimal verschoben und war schließlich nur drei Tage vor Weihnachten zu sehen.

Text aus dem Katalog zur Serie *In flagranti* von Silvia Müllegger:

Perspektiven einer Momentaufnahme: Darstellungen einzelner Gesichtspartien in starker Nahaufnahme, Linien und Schraffuren von Pastellstiften, die die Züge der Zeit nachziehen; Ausschnitte eines weiblichen Antlitzes in expressiver Mimik, die keine geschönten Betrachtungen verlangen. Das sind nur einige Merkmale der Serie *In flagranti* der Künstlerin Sibylle Gieselmann. Es handelt sich hier um eine Graphikserie, die, so wie der Titel suggeriert, akkurat oder „auf frischer Tat“ entstanden ist. Gemeint jedoch ist die Art der Beobachtung, nicht der Ausführung, denn die Arbeiten sind alles andere als schnell angelegte Farbstudien. Mit ausgesuchten Pastellstiften formuliert die Künstlerin ihre Gesichtszüge. Sie wählt eine warme Farbpalette, die die Direktheit der Darstellung mindert und den Betrachter auf die Essenz der Zeichnung, eine intensive Auseinandersetzung mit graphischen Techniken in Ausführung und Komposition, hinweist. So fein und genau diese Werke auch ausformuliert sind, die Künstlerin weiß das Material so einzusetzen, dass das Sujet sich nie von der zeichnerischen Abbildungsfunktion löst. Vor allem die Ausschnitthaftigkeit und die unterschiedlichen Perspektiven verleihen der Zeichenserie eine eigene Dynamik.

Gezielt ausgesucht präsentieren sich die ausgewählten Sequenzen wie Einzelaufnahmen einer filmischen Szene. In Serie betrachtet erzählen sie eine Geschichte, die der Betrachter selbst durch ein Davor und Danach ergänzen kann. Im Mittelpunkt der Zeichnungen steht die Künstlerin, die in unerschrockener Selbstdarstellung den Blick auf sich selbst richtet, aber auch den Blick der Anderen analysiert.

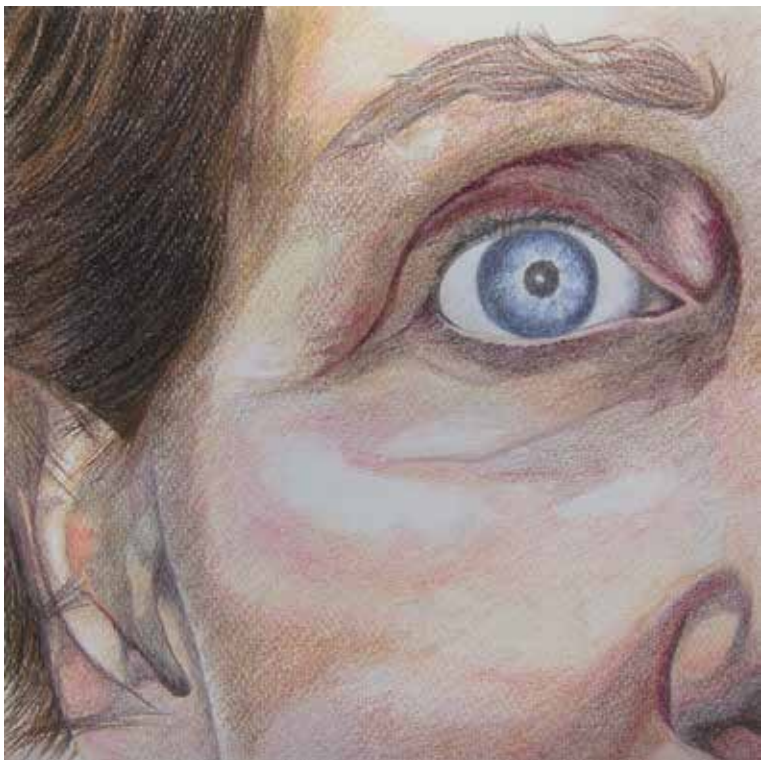
Die Auseinandersetzung mit dem Selbst stellt ein allgemeines Charakteristikum in der künstlerischen Praxis von Sibylle Gieselmann dar. Der Fokus liegt allerdings nicht auf Konfrontation, sondern immer in der Erkundung von Materialität und Introspektion.

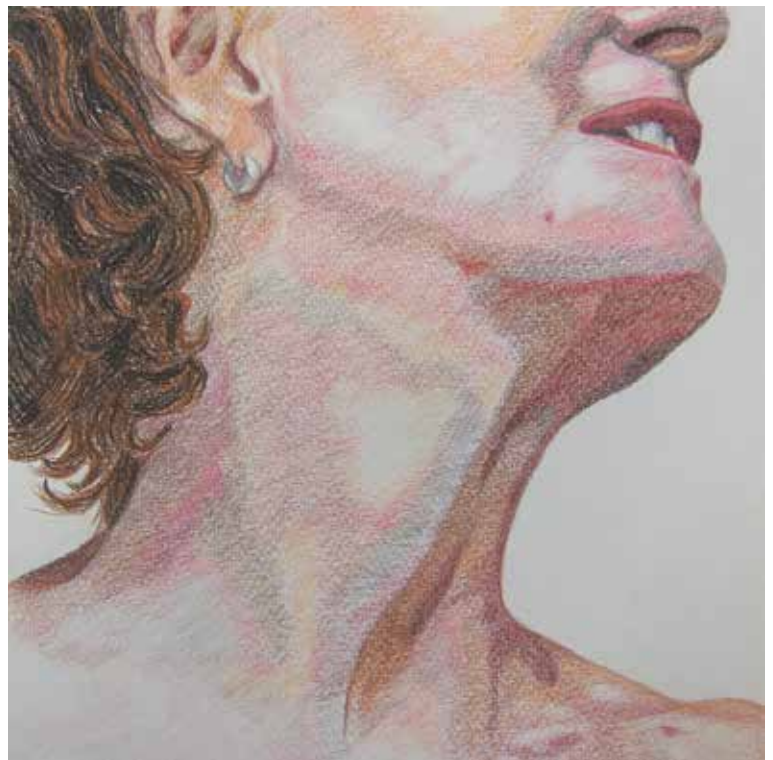
Foto: © Stefan Nützel





In flagranti in der Ausstellung Dekoration ist Verbrechen





In flagranti, je 30 x 30 cm, Pastell auf Papier, 2020

April 2021:

Wir befinden uns im 4. Lockdown. Corona beherrscht also immer noch unser Leben. Die Lebenssituation in Wien hat sich seit dem 1. Lockdown im März 2020, womit der Katalog einsetzt, verändert.

Testen und Impfen sind Themen, die bei jeder Begegnung mit anderen Menschen besprochen werden. Wir sind mit Freund*innen so viel spazieren gegangen wie nie zuvor und haben uns trotzdem wenig gesehen.

Von Solidarität unter den Menschen, wie vor einem Jahr, ist nicht mehr viel zu spüren. Die winterlichen Temperaturen dominieren den Frühling und wir sind müde und mutlos oder wütend und gegen alles.

Samtags kreisen Hubschrauber über unserem Haus, um die Demonstrationen der Corona-Leugner und politisch rechten Gruppierungen, zu beobachten.

Aber – langsam und stetig werden immer mehr Menschen gegen Covid geimpft.

Ich beginne mit einem neuen Kunstprojekt. Eine selbstgewählte Herausforderung, die mich in Atem hält und mir Freude macht.

Sibylle Gieselmann geboren 1958 in Karlsruhe, D

Studium an der Universität für angewandte Kunst Wien
Meisterklasse Oswald Oberhuber, Diplom 1985

1979-1987 Maskenbildnerin für Film und Theater

1985-1991 eigene Zeichentrickfilme und Zeichnerin für
Animationsfilme im Bereich Musikvideo und Commercial

Text und Illustration von Bilderbüchern und Buchillustrationen

Grafikerin für verschiedene Verlage

1991-92 Artdirectorin der AZ – Arbeiterzeitung

Seit 1993 freischaffende Grafik-Designerin und bildende Künstlerin

Lebt und arbeitet in Wien

www.sibyllegieselmann.com

Wir sehen die Dinge nicht, wie sie sind.
Wir sehen sie so, wie wir sind.
Anaïs Nin